

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 82

Rubrik: Bildende Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FABRIKARBEITERINNEN LEBEN IM AKKORD

Die Westschweizer Fotografin Monique Jacot
in der IG Halle in Rapperswil



Nestlé, Broc, 1991.
Foto: Monique Jacot

Monique Jacot schreibt sich in die bedeutende Tradition der Schweizer Sozialreportage ein, die von Fotografen wie Paul Senn, Gotthard Schuh, Jakob Tuggener und Hans Staub inspiriert ist. Mit ihrer Thematik, dem Alltag und politischen Engagement der Frau, geht sie aber in eine sehr persönliche Richtung.

von Edith Mühlegg

1989 stellte Monique Jacot im Musée de l'Elysée die Ausstellung und Publikation «Frauen der Erde» vor, die sich mit dem Leben von Bäuerinnen auseinandersetzte. Zwischen '91 und '93 verfolgte sie die Protestbewegungen der Frauen («Printemps de Femmes – Wir sind so frei», 1994). Nachdem sie festgestellt hatte, dass das Leben der etwa 220000 Industriearbeiterinnen der Schweiz nur schlecht dokumentiert ist, entschloss sie sich, die Situation der Frau in der Fabrik zu zeigen.

ZWISCHEN HEIM UND FABRIK

Seit 1991 hat Jacot mehr als dreissig Reportagen über die Arbeitsbedingungen von Arbeiterinnen in verschiedenen Kantonen der Schweiz gemacht. Sie musste eine Vielzahl von Gesuchen bei den verantwortlichen Arbeitgebern einreichen, um die Erlaubnis zu erhalten, die Produktionsbetriebe mit ihrer Kamera zu besuchen. Mit einer ganz weiblichen Geduld und Sensibilität gelang es der Fotografin, das anfängliche Misstrauen der Arbeiterinnen, die sich fürchteten, beim ersten Anzeichen eines Fehlers ihre Stelle zu verlieren, zu überwinden. Momente gelöster Freude und Gemeinsamkeit alternieren mit den langen Stunden der Disziplin, die vom Rhythmus der Maschinen diktiert ist.

An den lachenden Gesichtsausdrücken zeigt sich, dass die Konzentration plötzlich dem Vergnügen während der Pause weicht.

Die Arbeiterinnen, die oft als billige Arbeitskräfte betrachtet werden, müssen nicht nur die ermüdende Berufstätigkeit, sondern auch die Verantwortungen des Familienlebens meistern. Ihr Leben steht in einer ständigen Spannung zwischen dem Heim und der unpersönlichen Fabrik. Sowohl in der Kleiderverarbeitung als auch der Elektronik- oder Uhrenindustrie sind die Handgriffe präzise und im allgemeinen repetitiv.

ZEUGNIS DER SCHWEIZERISCHEN ÖKONOMIE

Die Arbeit ist kaum aufwertend, wenn nicht sogar entfremdend und führt zu Mutlosigkeit, aber auch zu einer kämpferischen Einstellung: die Frauen zeigen sich oft solidarischer als die Männer, wenn es darum geht, ihre Rechte und ihre Würde zu verteidigen.

Mit ihrem geschärften Sinn für menschliche Beziehungen offenbart Monique Jacot ein tiefgehendes Verständnis für die Situation der Arbeiterinnen. Sie liefert ein bedeutendes Zeugnis über einen wichtigen Aspekt der schweizerischen Ökonomie ab – umsomehr, als der Produktion unserer Verbrauchsgegenstände eine Aura des Unbekannten anhaften soll, damit dem Publikum die idealisierte Vision der Fabrikation nicht genommen wird. Diese Aufnahmen zeigen uns eine Wirklichkeit, die im Konflikt mit der durch die Werbung vehikulierten Verführungskraft der Endprodukte steht.

5. Januar bis 4. Februar

IG Halle, Falkenstrasse 5, 8640 Rapperswil

Konzept: Musée de l'Elysée, Lausanne.

Abzüge: Laurent Cochet.

Vernissage: Freitag, 5. Januar, 18.30 Uhr

mit einer Einführung von Maja Wicki

Einführung für Lehrkräfte: Donnerstag, 4. Januar, 17.30 Uhr.

Öffnungszeiten: Di–Fr, 17–20 Uhr, Sa und So 14 bis 17 Uhr.

Zur Ausstellung ist ein Katalog mit Texten von Ruth Dreifuss und Maja Wicki erschienen

Schaufenster

Q-NST. Schon das schwarzweiss glitzernde Plakat des jungen St.Galler Grafikateliers Sichtbar (Susanne Huber und Martin Schmid), das in diesen überreizten und farbmanischen Tagen den städtischen Augenflaneur erfreut, deutet darauf hin: Seit der letzten grossen Ausstellung vor drei Jahren, die eine Auswahl aus dem aktuellen Ostschweizer Kunstschaffen aufzuzeigen versucht, haben die Neuen Medien definitiv den Kunstbetrieb erobert. Die Gitterraster und die Verfremdung des Wortes Kunst mit dem der Computersprache entnommenen Kürzel Q-NST verweisen auf die Ausbreitung der Neuen Medien in der Gegenwartskunst. Videoarbeiten und computergenerierte Werke haben im Vergleich zu «Ostschweizer Kunstschaffen 1997» tendenziell stark zugenommen.

An der diesjährigen Ausstellung, die gleichzeitig im Kunstmuseum St.Gallen und in der Kunsthalle St.Gallen stattfindet, werden Werke von KünstlerInnen aller Sparten der Bildenden Kunst aus den Kantonen St.Gallen, Thurgau, Appenzell AR und AI sowie erstmals aus einem Gastland, nämlich dem Fürstentum Liechtenstein, gezeigt.

Um die Teilnahme an der Ausstellung konnten sich Kunstschaaffende aus den genannten Gebieten mittels Einreichen von drei Werkvorschlägen bewerben. Die Ausschreibung von Ende Juli löste ein erwartet grosses Echo aus. Bis zum Einsendeschluss am 13. September 200 haben 378 KünstlerInnen ihre Werkvorschläge eingeschickt. Aus den rund 1000 Werkvorschlägen wurden 72 Kunstschaaffende zur zweiten Jurierung eingeladen, die aufgrund der Originalwerke erfolgte. Diese Hürde haben 50 KünstlerInnen geschafft.

So ist eine Momentaufnahme entstanden, die «aktuelle Tendenzen mit konstanten Werten aus Malerei und Skulptur dialogisch verwickelt, die Lust am Sampeln und Sammeln zeigt und die dem Publikum unmissverständlich eine aktive Rolle zuschiebt» (Ursula Badrutt Schoch im «St.Galler Tagblatt»). Dank inszenatorischem Geschick kommunizieren nicht nur die beiden Häuser, sondern auch die unterschiedlichen Beiträge miteinander.

In der Kunsthalle konfrontieren einen gleich schon eingangs die subversiven Zitate von Rutishauser/Kuhn zum Kunstbetrieb. Ebenfalls in der Kunsthalle zu sehen sind die Rauminstallation «Alles Felle seltener Tiere» von Andres Lutz und Anders Guggisberg oder das Gestein von Peter Kamm. Bekannte Namen wie Roman Signer oder Christoph Büchel sind ebenso präsent wie neue, noch unbe-

kannte wie etwa Eva-Maria Würth und Philippe Sablonier, die sich unter dem Label interpoixel.com zusammengeschlossen haben.

Dasselbe gilt fürs Kunstmuseum, wo neben ambitionierten NewcomerInnen wie Com & Com, Atelier für Sonderaufgaben (Patrik und Frank Riklin) oder Regula Engeler auch international arrivierte Namen wie Möslang/Guhl, Thomas Stricker, Aleksandra Signer oder Alex Hanimann auftauchen. Auch hier dominieren Arbeiten, die den Fluss der medial verbreiteten Bilder reflektieren.

Werke der folgenden Kunstschaaffenden sind noch bis 14. Januar in den beiden Institutionen zu sehen: Ueli Bänziger, Andreas Berde, Anton Bernhardsgrütter, Esther van der Bie, Hugo Borner, Peter Brand, Mark Staff Brandl, Christoph Büchel, Walter Burger, Com & Com (Marcus Gossolt und Johannes Hedinger), Irene Düring, Urs Eberle, Regula Engeler, Klodin Erb, Rolf Graf, Pascale Grau, Alexander Hahn, Alex Hanimann, Erwin Hofer, Cécile Hummel, Quentin Huys, Peter Kamm, Roland Iselin, Stefan Krummenacher, Andres Lutz, Norbert Möslang & Andy Guhl, Barbara Müller, Markus Müller, Elisabeth Nembrini, Caro Niederer, Priska Oeler, Teresa Peverelli, Thomas Popp, Harald Pridgar und Jacqueline Jurt, Monika Rechsteiner, Patrik und Frank Riklin, Marianne Rinderknecht, Patrick Rohner, Christoph Rütimann, Roland Ruess, Rutishauser/Kuhn, Hans Schweizer, Monika Sennhauser, Aleksandra Signer, Roman Signer, Ferruccio Soldati, Peter Stoffel, Thomas Stricker, Bernhard Tagwerker, Eva-Maria Würth. (red/pd)

Kunstmuseum und Kunsthalle, St.Gallen

bis 14. Januar

Di–Sa, 10–12 und 14–17 Uhr

So, 10–17 Uhr

31. Dezember und 1. Januar geschlossen